

Charakterfrage

Neue Schätzchen im Voigtländer-Objektivprogramm

Andreas Kesberger hat sich aus dem breiten aktuellen Angebot der Traditionsmarke Voigtländer eine Auswahl an interessanten Modellen für MFT bzw. Fujifilm ausgesucht und stellt sie uns mit ihren jeweiligen Charaktereigenschaften vor.

Da mögen die Totenglöcklein noch so laut läuten: An neuen Objektiven für Systemkameras herrscht kein Mangel. Canon, Nikon und Panasonic versuchen den Sortimentsvorsprung von Sony für ihre relativ neuen Bajonette aufzuholen, doch nirgendwo tut sich so viel wie bei den manuellen Systemkameraobjektiven. Laowa und TArtisan mischen den Markt mit immer wilderen oder günstigeren Konstruktionen auf, aber geprägt wird dieses Segment nach wie vor von Voigtländer. Gefühlt kommt von den Japanern mit dem deutschen Schriftzug jeden Monat eine Pressemitteilung mit Neuheiten. Vielleicht wird dieser Boom im Randbereich sogar unseren Blick auf die Fotografie verändern. Stellen wir mal darauf scharf. Natürlich manuell.

Es ist über 30 Jahre her. Wir saßen in unserer Fotogruppe und starrten auf einen zersplitterten Baumstamm. Perfekte Tonwerte, tiefe Schwärzen, sauber gestaltet – und keiner sagt was. Bis der Gruppenleiter das Wort ergriff: »Manchmal birgt die Perfektion in sich den Kern der Langeweile.« Oder so ähnlich. Er wollte noch nett sein, aber es war eben einfach langweilig. Ob das was mit Objektiven zu tun hat? Die Gefahr besteht. Schließlich waren die Voraussetzungen für die Perfektion noch nie so gut wie heute. Gerade die großen neuen Bajonette von Canon und Nikon mit ihren kurzen Auflagemaßen erlauben Konstruktionen, die früher so physikalisch schlicht nicht möglich waren. Mit heutigen Rechnerkapazitäten lassen sich diese

Strahlengänge auch bewältigen und noch die obskuren Randstrahlen mit berücksichtigen. Das Wissen um jetzige und erst recht künftige Sensorauflösungen sorgt für die entsprechende Motivation. Heraus kommen Objektive wie das 1,8/50 oder 1,8/85 von Nikon, die schon bei Offenblende Spitzenleistungen bereitstellen, Randabfall war gestern und die Blende wird zum reinen Gestaltungsmittel, fast unabhängig von der Leistung (von der Beugung bei den ganz kleinen Blenden mal abgesehen). Und dann auch noch bezahlbar und nicht allzu schwer. Ein Traum, professionell verlässlich und



Das Nokton ist zwar kein Makro-Objektiv, aber man kann trotzdem sehr nah rangehen, wodurch die Schärfentiefe natürlich noch geringer wird. So entsteht ein ganz eigener Schmelz. Brutal scharfe Makro-Optiken gibt es ja wahrlich genug auf der Welt.
Olympus OM-D E-M5 Mk III | Voigtländer Nokton 0,95/60 mm | 1/4.000 sec | f/0,95 | ISO 64

doch fehlt uns manchmal was. Nennen wir es Charakter. Früher war wahrlich nicht alles besser, aber manches anders. Es ist natürlich unfair, Voigtländer jetzt hier als Gegensatz zur Perfektion anzuführen. Schließlich fertigt man bei Cosina – Ringfoto steuert neben dem deutschen Vertrieb »nur« die »Voigtländer«-Namensrechte bei, was einen gewissen Charme hat, da die ersten sehr erfolgreichen Voigtländer-Objektive im 19. Jahrhundert auch schon Konstruktionen waren, die ursprünglich von Petzval stammten, und sich unter Ignoranz der Patente sehr gut verkauften – auch nahezu perfekte Objektive wie die

Apo Lanthare. Das finden wir zwar grundsätzlich großartig, aber heute mal gar nicht so spannend. Zudem haben die Fremderhersteller ja durchaus den Nachteil, dass sie sich bei einer Konstruktion für mehrere Bajonette stets an der ungünstigsten Kamera orientieren. Dem neuen Apo Lanthar für Nikon Z sieht man allein an der Ausbuchtung am Bajonett an, dass die Vorteile des großen Anschlusses hier eben gerade nicht genutzt werden konnten. Maximal scharf ist es trotzdem.

Micromaximal

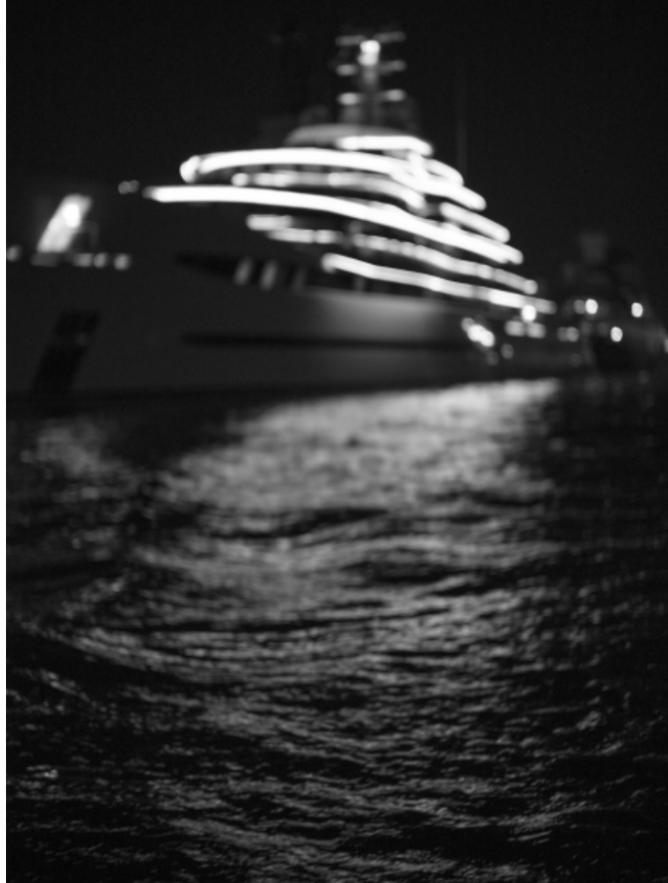
Bei Micro Four Thirds ist das einfacher. Bei dieser Sensorgröße arbeiten naturgemäß alle Anbieter mit dem gleichen Bajonett. Voigtländer hat sich schon sehr früh für MFT engagiert und wählte da von Anfang an den radikalen Ansatz maximaler Lichtstärke. Was durchaus Sinn macht, da der kleinste Sensor unter den Systemkameras mit überviel Schärfentiefe gestraft ist. Und es soll ja eben nicht nach Handy aussehen. Bisher hatten die Brennweiten von 10,5 bis 60 mm eine Offenblende von 0,95. Als der Rest der Welt auch immer lichtstärker wurde, haben die Japaner mit einem weltrekordverdächtigen Super Nokton 0,8/29 mm zurückgeschlagen. Liest sich wie ein Druckfehler, ist aber ein reales Objektiv. Salopp gesagt kommt da hinten mehr Licht raus als vorne rein geht. Was physikalisch natürlich Quatsch ist und sich sogar bei der Belichtungsmessung zeigt, wenn sich zwischen Blende 1,2 und 0,8 die Transmission und damit die Belichtungszeit nicht mehr ändert. Die Blende und Schärfentiefe allerdings schon. Wir haben die zwei jüngsten Konstruktionen mit 29 und 60 mm an der Olympus OM-D 5 Mk III ausprobiert. Mit 120 mm Kleinbildäquivalentbrennweite bis auf 34 cm zu fokussieren ist schon ordentlich, sogar noch etwas kürzer als die 37 cm beim 29er. Das Freistellpotenzial ist für MFT gigantisch, im Vollformat entspricht die Schärfentiefe einem 1,6/58 mm und einem 1,9/120 mm; ein 1,4/50 mm gibt es da natürlich günstiger und leichter. Denkt man zumindest, doch es ist nur die Frage, womit man es vergleicht. Zieht man einen modernen Trümmer wie das 1,4/50 von Panasonic heran, dann ist das sogar deutlich größer, schwerer und teurer als das 0,8er.



Bei Offenblende überstrahlt alles, aber leicht abgeblendet erhält man eine schöne Balance mit dem Seifenblasenbokeh und einer porträtgerechten Schärfe.
Fujifilm X-E4 | Voigtländer Heliar Classic 1,5/50 mm | 1/340 sec | ca. f/2,8 | ISO 125

Doch die Schärfentiefe ist nur ein Aspekt. Letztlich kommt man mit weniger Licht aus (zumindest bis 1,2, auch beim 60er) und kann dementsprechend mit niedrigeren ISO-Werten arbeiten und so die strukturellen Nachteile des kleineren MFT-Formats wieder ausgleichen. Wenn man die Brennweite manuell an die Kamera übermittelt, funktioniert sogar der Bildstabilisator. Dann muss man nur noch eine Funktionstaste mit der Lupenfunktion belegen und schon kann es losgehen. Allerdings muss man zugeben, dass die Voigtländerriege eine heftige Konkurrenz in den Olympus Pro-Objektiven mit Lichtstärke 1,2 haben. Die sind etwas leichter und günstiger, liefern minimal mehr Leistung bei Offenblende und verfügen über Autofokus und damit eben auch über Helferlein wie die Pupillenerkennung. Allerdings ist ein

psychologischer Effekt nicht von der Hand zu weisen. Mit einer Offenblende von 0,8 und einem effektiven Bildstabilisator kommt man einfach nie mehr auf die Idee, dass es zu dunkel zum Fotografieren sein könnte. Da gibt es einfach keine Ausreden mehr, die Kamera nicht aus der Tasche zu holen. Noch attraktiver ist das Set wohl für (semi-)professionelle Videofilmer, vor allem wenn sie auf Autofokus keinen Wert legen. Da ist dann neben der Lichtstärke auch die optionale stufenlose Blendensteuerung attraktiv. Und mit der neuen Panasonic GH6 wirken die Nokton-Massen dann auch wieder harmonisch austariert. Wer gerade überlegt, die ebenfalls sehr videozentrierten Panasonic Highend-Zooms mit Lichtstärke 1,7 (10-25 und 25-50 mm) zum Filmen anzuschaffen, der sollte für den gleichen Preis



Wenn der Oligarch seine Jacht nur noch unscharf sieht, könnte das an Sanktionen liegen oder schlicht daran, dass sein Fokus gerade ganz woanders liegt. Olympus OM-D E-M5 Mk III | Voigtländer Super Nokton 0,8/29 mm | 1/125 sec | f/0,8 | 1/125 sec | ISO 1.600



Im Mittagslicht mit Offenblende ist in Sachen Kontrast nicht mehr allzu viel zu holen, doch dafür kann man mit selektiver Schärfe arbeiten wie bei sonst kaum einem anderen MFT-Objektiv. Olympus OM-D E-M5 Mk III | Voigtländer Super Nokton 0,8/29 mm | f/0,8

vielleicht doch noch mal über ein Voigtländer 3er-Set nachdenken.

Ein V für ein X

Noch viel besser zum Bedienkonzept der Kameras passen die Voigtländer-Objektive zu den meisten Gehäusen von Fujifilm. Nachdem Fuji das Bajonett vor gar nicht allzu langer Zeit auch für andere Anbieter endlich geöffnet hat, bietet nun auch Voigtländer Objektive für das X-Bajonett an. Den Anfang machte ein 1,2/35 mm, dieser Tage kommt ein 1,2/23 mm dazu. Hier ergibt sich jedoch eine ganz andere Rechnung als bei MFT. Die Objektive sind eine halbe Blende lichtstärker als ihre nagelneuen Fuji-Pendants, aber dabei nicht etwa schwerer und teurer, sondern leichter und sogar etwas günstiger. Guckt man sich die MTF-Kurven des 35ers an, sind die Original-AF-Objektive bei Offenblende deutlich besser, doch der Randabfall ist sehr gering und abgeblendet zieht die Manuell-Riege dann nach. Trotzdem eigentlich alles klar, das braucht unter Abbildungsgesichtspunkten kein Mensch. Aber vielleicht ist das ja gar nicht immer

und überall relevant. Wird Schärfe nicht oft gnadenlos überschätzt? Manchmal ist eine etwas weichere Abbildung durchaus angesagt oder zumindest die Möglichkeit darauf zurückgreifen zu können, attraktiv. Denken Sie mal an die besten analogen Kleinbildfotos in Ihrem Archiv. Sind die alle so gut, weil sie so scharf sind? Damals war der Komfort durchaus auch noch nicht auf der Höhe der digitalen Zeit. Durch die elektronischen Kontakte fällt die Abkehr vom Autofokus viel leichter, zumindest bei neueren Kameras wie der X-Pro 3 – da funktioniert dann auch der automatische Parallaxenausgleich im Sucher – und der X-E4, wo das auch optisch sehr gut mit dem Leica-Lookalike-Design des Gehäuses harmoniert. Dann muss man die Sucherlupe oder den Schnittbildindikator oder den digitalen Mikroprismenring – Fuji hat offensichtlich vorgebaut – auch nicht mehr von Hand zuschalten wie bei adaptierten Objektiven. Fokusspeaking, die vermeintlich einfachste Fokushilfe, ist allerdings ganz generell bei manuellen Objektiven eher mit Vorsicht zu genießen. Bei Offenblende reicht der Kontrast oft nicht,

um scharf anzuzeigen, und abgeblendet ist es schnell zu großzügig. Dem sollte man immer erst nach ein paar Erfahrungswerten mit der Kamera-Objektiv-Kombination vertrauen. Auch wenn die Fuji-Originalobjektive schon sehr ordentlich verarbeitet sind, ist das bei Voigtländer noch einmal eine andere Liga, was die Materialanmutung angeht und das Feeling beim Drehen an einem echten mechanischen Scharfstellring. Andererseits wird völlig wahnsinnig, wer versucht mit Blende 1,2 und Sucherlupe spielende Kinder zu fotografieren. So geht es bei diesen Linsen nicht darum, ein anderes Objektiv in der Fototasche zu ersetzen, sondern vielmehr darum, das Setting zu ergänzen. Dann wird die X-E4 zu einer ganz anderen Kamera und der Fotospaziergang zu einem mit deutlich mehr Muse. Entschleunigung ist das Gebot der Stunde.

Z ganz friedlich

Die elektronischen Kontakte helfen auch den neuen APS-C-Optiken mit Nikon Z-Bajonett. Nikon hat das Bajonett zwar noch

nicht geöffnet für Drittanbieter, aber vielleicht hat ein informeller Deal auf einem japanischen Golfplatz ja geholfen. Schließlich hat Cosina für Nikon-Fans etwas ganz Besonderes zu bieten. Hier kommt nicht einfach ein anderes Bajonett, sondern ein komplett neues Design, das das der klassischen manuellen Nikon-Spiegelreflexobjektive aufgreift. Sehr charmant und dringend nötig, da die Retro-Nikon Z fc selbst nur ein einziges hauseigenes Objektiv im zur Kamera passenden Design anzubieten hat und die Zahl der APS-C-Festbrennweiten derzeit schlicht gegen null geht. Den elektronischen Kontakt greift man auf jeden Fall dankbar auf, weil so auch die Blende in den Exif-Daten landet. Gerade weil solche Objektive bei jeder Blende etwas anders abbilden, ist ja der Lerneffekt zu Hause am Bildschirm mit dem Raw-Konverter nicht zu unterschätzen. Das Notizbuch hat im Digitalzeitalter beim Fotografieren nun mal ausgedient. Aber mit den Blendinfos lässt sich viel schneller verstehen, welche Blende mit welchen Effekten verbunden ist.

Passend gemacht

Da die neuen APS-C-Objektive noch nicht zum Testen verfügbar waren, haben wir dann auch gemacht, was viele schon seit Jahren mit ihrem Fuji-Gehäuse machen – wir haben eine Optik mit Leica-M-Bajonett per Adapter genutzt. Aber natürlich nicht irgendeins, das wieder nur superscharf ist. Nicht so spannend, können wir uns vorstellen. Noch weniger spannend ist die Brennweite: 50 mm. Aber welches? Voigtländer bietet nicht weniger als elf (!) verschiedene VM 50er an. Da kann Lichtstärke nicht das einzige Unterscheidungskriterium sein. Wir haben uns für das 1,5/50 mm Heliar Classic entschieden, das so ziemlich alles negiert, was man in den letzten Jahrzehnten im Objektivbau gelernt hat. Hier schlagen bei Offenblende sphärische Aberrationen und das schon fast vergessene Koma noch richtig zu. Um das so richtig auf die Spitze zu treiben, gibt es auch keine Multi-coated-Beschichtung, sondern nur Single Coating. Jetzt packen Sie aber bloß keine nanokeramikbeschichteten UV-Filter vorne drauf. Und das Ergebnis? Das macht so richtig Spaß, vor allem, wenn die Sonne scheint und das Gegenlicht fröhliche Urständ feiert. Abgeblendet normalisiert sich das wieder, aber die »Fehler« sorgen



»Der Rufer« von Oskar Marks stammt aus einer Zeit, als Konstruktionen wie die des Heliars noch üblich waren. Außerhalb der Fotografie ist seitdem auch nicht alles besser geworden. Fujifilm X-E4 | Voigtländer Heliar Classic 1,5/50 mm | 1/4.000 sec | ca. f/2,8 | ISO 125

vor allem für einen Look, der dem 26-Megapixel Datensatz einen sehr analogen Touch gibt. Herrlich. Gegenüber dem M-Bajonett, für das es eigentlich gedacht ist, hat die Lösung mit dem elektronischen Sucher den großen Vorteil, dass man eben auch sieht, was da im Gegenlicht gerade passiert, während es der Messsucher vornehm verschweigt (man kann sich natürlich auch gern überraschen lassen, das hat ja auch was analoges...). Bei der 50er-Garde kann man für einen moderaten Aufpreis mit dem Nokton 1,5/50 auch eine etwas aufwendigere optische Konstruktion auf Wunsch mit dem Single Coating kombinieren. Auch spannend. Genau wie der Fuji-VM-Adapter selbst, der bietet nämlich noch einen optionalen 4 mm Auszugsjoker, wenn mal alles etwas näher ranrücken soll.

Fazit

So bleibt als Fazit die Erkenntnis, dass die Fotoindustrie, wenn sie denn im Konkur-

renzkampf mit dem Smartphone überleben will, noch viel ambivalenter werden muss. Weil sie maximale Schärfe liefern muss, die Apple immer viel zu aufwendig sein wird, und gleichzeitig Abbildungsfehler, die keine Software so einfach nachbauen kann und gleichzeitig Spaß beim Fotografieren, der eben genauso daraus entstehen kann, dass der Autofokus noch dem verrücktesten Vierbeiner spielend leicht folgt (was dann eher nicht die Voigtländer-Stärke ist) oder eben auch, weil der Scharfstellring einen so seidig zum Ziel drehen lässt, dass man allein dadurch schon die Welt außerhalb des Suchers vergisst. Und ja, wir hätten trotzdem gern noch viel mehr manuelle Objektive mit elektronischen Kontakten und noch mehr Auswahl bei den Vergütungen. Voigtländer zeigt ja, dass es möglich ist. Wider die Langeweile im Bild!

Andreas Kesberger